

Queer Film Festivals im Kontext

SCREENFEST*

Ergebnisse der Veranstaltungsreihe

Queer Film Festivals im Kontext
SCREENFEST*

Online/Offline Panels
Symposium
Filmfestival [Oktober 2020 bis Jänner 2021]
screenfest/univie.ac.at

Förderer und Projektpartner:





1 | Executive Summary – Policy Recommendations

2 | Kontext: Geschichte und Gegenwart österreichischer und insbesondere Wiener Förderung queerer Kulturarbeit im Bereich Film/Kino/Festival

3 | Ergebnisse Screenfest im Detail

1 | Queer and Women's Film Festivals International

2 | Standort Wien: Kulturpolitik und/als Stadtpolitik

3 | Festivals und Community-Building

4 | Studying Queer Film Festivals. Tensions between Research and Practice

5 | Geschichte und Gegenwart von Queer Film Festivals in Wien und Österreich

6 | Queer Film Festivals nachhaltig. Festivals als Impulsgeber für Archive und Sammlungen

7 | Zusammenschau der Teilergebnisse, Diskussion zur Zukunft: Ziele und Empfehlungen

4 | Ausblick

5 | Imprint/Impressum

1 Executive Summary: Policy Recommendations zur nachhaltigen Förderung der Kunstproduktion und der Kultur- und Festivalarbeit im Bereich des Queer Films durch Bund und Länder

Seit 2017, dem Jahr der letzten Ausgabe des *identities. Queer Film Festival*, befindet sich Österreich in einer Situation des strukturellen Umbruchs, was die Kunstförderung und Kulturarbeit im Bereich des queeren Films betrifft. Einerseits wurden kleinere Festivals gegründet, die antreten, die Lücke, die *identities* hinterließ, zu schließen. (*transition. International Queer & Minorities Film Festival* – seit 2012; *Queertactics. Queer-feministisches Film Festival Wien* – seit 2019; *tricky women Animationsfilmfestival* mit Schwerpunkten des queeren Films – seit 2001; *Porn Film Festival* – seit 2018) Andererseits wurden Specials in bestehenden Filmfestivals begründet und auf- bzw. ausgebaut, um dem queeren Film vermehrt Platz einzuräumen, etwa beim *This Human World Filmfestival* – seit 2008.

Wenngleich all diese Initiativen und Festivals die Förderung von queeren Filmen im Einzelfall mitbedienen, so ist doch insgesamt eine erhebliche Unterdotierung dieser Initiativen festzustellen – sowie eine strukturelle Minderstellung gegenüber dem vergangenen internationalen Filmfestival *identities*, das Branchenvertreter_innen, Filmschaffende und vor allem zahlreiches Publikum nach Wien und in die Kinos brachte. Ein großes internationales Filmfestival vermag der heimischen Produktionslandschaft im Bereich des queeren Films eine adäquate Plattform zu bieten und fördert somit auch das Filmschaffen in diesem Bereich. Die vergebenen Jury- und Publikumspreise brachten Filme vor den Vorhang und wurden dadurch von der Presse mit weiterer

Aufmerksamkeit bedacht. Nicht zuletzt ist die Funktion des Community-Buildings bei einem derartigen Festival wesentlicher Bestandteil der Kulturarbeit, die im Bereich des Queer Cinemas auch eine gesellschaftliche Verantwortung wahrnimmt – und wahrzunehmen hat.

An die 40 internationale Expert_innen und nationale Stakeholder_innen aus dem Filmbereich, der queeren Kulturproduktion, Kunstvermittlung, Filmproduktion usw. kamen im Rahmen der Veranstaltungsreihe Screenfest an sechs Terminen (online) zusammen, um Lage, Potenzial und Zukunft der Förderung von Produktion und Kulturarbeit im Bereich des queeren Kinos in Österreich und Wien miteinander und mit einem höchst interessierten Publikum zu diskutieren. Die Gespräche verliefen entlang folgender kontextualisierender Fragestellungen:

*** Wie verläuft die Entwicklung von Queer Film Festivals international?** Welche Konjunkturen/Kontinuitäten/Unterbrechungen können wo beobachtet werden? Queer Film Festivals und/oder/mit/als FrauenFilmFestivals – produktives Miteinander, schwierige Konkurrenz? Sind queere Programme in Mainstream-Festivals willkommene Ergänzung oder Konkurrenz? (Crossing Europe, Tricky Women ...)
[Panel 1]

*** Welchen Impact haben Queer Film Festivals auf Kunst- und Kulturinstitutionen?** Welchen Outreach generieren Queer Film Festivals hinsichtlich Museen, Sammlungen, Kinos usw. [Panel 2]

*** Wie nachhaltig sind Filmfestivals als Events, bei denen sich Gleichgesinnte finden:** queer-feministische Filmfestivals als Community-Builders, Orte, an denen sich

generationenübergreifend Menschen treffen, die ein Interesse an queeren Inhalten, Ästhetiken, Lebensentwürfen und vielleicht Beziehungs- und Sexpraktiken teilen. [Panel 3]

* **Wie etablieren sich Festival Studies als (neues) Fach der Film- und Medienwissenschaft?** Was können Studierende von Festivals als „Material“ lernen? Welchen Mehrwert können Lehrende über Festivals vermitteln? Und wie können Festivals von filmwissenschaftlicher Arbeit „profitieren“ bzw. kann ein neuer Austausch zwischen (oder ein neues Miteinander von) Theorie und Praxis initiiert werden? [Panel 4]

* **Fokus Wien und Erbe von *identities*: Wie stellt sich die Situation der Repräsentation queeren Filmschaffens nach *identities* in Wien dar?** [Panel 5]

* Festivals als Impulsgeber für Archive und Sammlungen – oder: **Wer sammelt überhaupt queeres Kino?** Was sind die Kriterien? Wie ist queere Filmgeschichte in Archiven repräsentiert? [Panel 6]

In einem abschließenden eintägigen Open-Space-Diskussionsforum (online) wurden die Ergebnisse der Panels zusammengetragen und hinsichtlich der Formulierung von Zielen für die Policy Recommendations zusammengeführt.

Sechs Ziele für eine nachhaltige Förderung der Kunstproduktion und Kulturarbeit im Bereich des queeren Films in Österreich und Wien wurden identifiziert (dargestellt in der Reihenfolge ihrer Priorisierung durch die Teilnehmenden):

1| Ein großes synergetisches Event schaffen, spartenübergreifend, Film, Performance, bildende Kunst etc. (Queer Festival Vienna), welches eben auch ein Filmprogramm beinhaltet (28%)

2| Förderung der vielfältigen Initiativen im Bereich des queeren Films, die in Wien entstanden sind bzw. im Entstehen begriffen sind (22%)

3| Bestehende Initiativen synergetisieren, etwa durch die Abhaltung einer dreiwöchigen Schwerpunktwoche in einem oder mehreren Kinos, wo dann *transition*, *queertactics* u.a. Filmreihen nacheinander und ineinander verschränkt stattfinden (Das Filmcasino hat hier Interesse bekundet.) (17%)

4| Strukturförderung (vgl. das einstige Bundeskunstkurator_innen-Modell) (17%)

5| Ein institutionalisiertes Filmfestival (in der Nachfolge des *identities. Queer Film Festival*) (11%)

6| Queere Programmschiene eines (oder mehrerer) bestehender Filmfestivals etablieren, und fördern (*Viennale*) (5%)

[Abbildung 1]

Fünf darüber hinaus reichende Themenkomplexe bzw. Initiativideen wurden generiert, die ebenfalls zur *nachhaltigen Förderung des queeren Films in Österreich* beitragen (dargestellt in der Reihenfolge ihrer Priorisierung durch die Teilnehmenden):

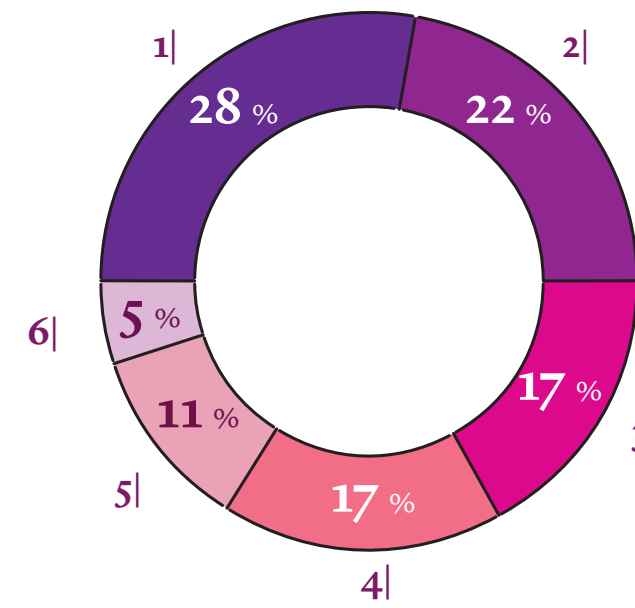


Abb.1 | Sechs Ziele für eine nachhaltige Förderung der Kunstproduktion und Kulturarbeit im Bereich des queeren Films in Österreich und Wien

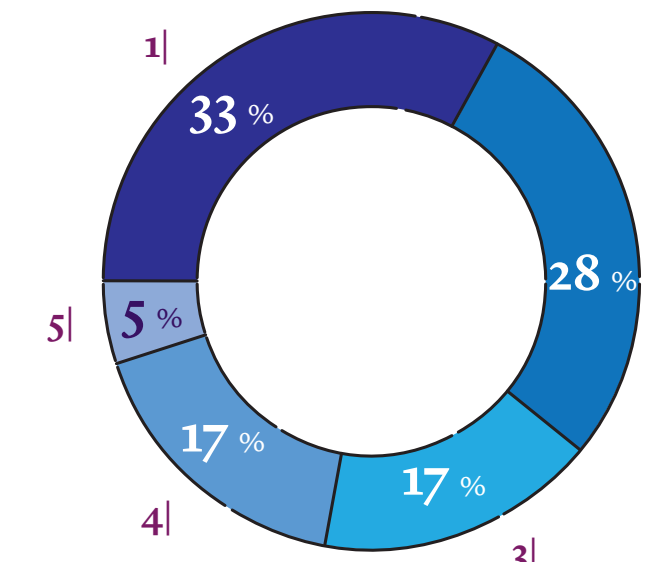


Abb.2 | Fünf darüber hinaus reichende Themenkomplexe bzw. Initiativideen, die ebenfalls zur nachhaltigen Förderung des queeren Films in Österreich beitragen würden.

[Abbildung 2]

1| Kooperation der Stakeholder_innen im Feld stärken (33%)

2| Forschungsprojekt und Publikation zu Queer Austrian Cinema (1905–2021) (28%)

3| Queer Film Award (analog zu Teddy Award) (17%)

4| Queer Museum (17%)

5| Zusammenarbeit zw. Stakeholder_innen und Universitäten ausbauen (5%)

Zusammenfassung

Es zeigte sich, dass Expert_innen und Stakeholder_innen, die in diesem Prozess involviert waren, zwei Dinge sehr niedrig priorisierten: Sowohl die Etablierung eines großen, institutionalisierten internationalen Filmfestivals in der Nachfolge von *identities. Queer Film Festival* als auch die Förderung von Specials und Schwerpunktprogrammen zum queeren Film in bestehenden Filmfestivals werden zur nachhaltigen Förderung der Kunstproduktion und Kulturarbeit im Bereich queerer Film als **nicht zielführend** betrachtet. Vielmehr wird die Idee, ein großes spartenübergreifendes (!) Queer Festival zu initiieren, in dem Film eine gewichtige Rolle spielt, als höchste Priorität gewertet. In der Diskussion fiel hier die Analogieziehung zu den Wiener Festwochen. Als zweite Priorität wird die Förderung und damit nachhaltige Sicherung der zahlreichen bestehenden kleineren Initiativen angesehen. Damit wird ebenfalls einer spartenübergreifenden Förderung sowie einer Dynamisierung des kulturellen Feldes der Vorzug eingeräumt.

Als neue innovative Ideen und Themen werden insbesondere die strukturelle Stärkung der Stakeholder_innen im Feld genannt. Etwa durch einen institutionalisierten und geförderten Austausch (etwa Beirat oder „Beauftragte“), der eine Stärkung der Kooperation vorantreiben könnte. Weiters wurde die Schließung der Forschungslücke zur Geschichte des Queer Cinema in Österreich prioritär eingestuft. Im Gegensatz zu vielen anderen Ländern fehlt eine derartige Aufarbeitung der filmischen Produktionen Österreichs, ein Projekt, das mit Mitteln der Forschungsförderung zügig angegangen werden muss.

2 Kontext: Geschichte und Gegenwart österreichischer und insbesondere Wiener Förderung queerer Kulturarbeit im Bereich Film/Kino und Festival

Österreich ist seit vielen Jahren ein Filmfestival-Hotspot. Mit dem weltweit wahrgenommenen Filmfestival Viennale legt Wien einen kunst- und kulturpolitischen Fokus auf das internationale und heimische zeitgenössische Filmschaffen. Die Viennale bildet einen – auch fördertechnischen – Kulminationspunkt in der dichten und diversen Festivallandschaft, in der insbesondere queere und feministische Filmfestivals auch in der internationalen Wahrnehmung hervortreten – wie das Animationsfilmfestival *tricky women*, die *FrauenFilmTage* (die 2019 zum letzten Mal stattgefunden haben), das *Porn Film Festival*, das *transition. International Queer & Minorities Film Festival* (seit 2012) und *Queer-tactics – Queer_feministisches Filmfestival Wien* (seit 2019). 1994–2017 jedoch war es vor allem das biennial stattfindende *identities. Queer Film Festival*, welches in jeder Ausgabe knapp hundert internationale und nationale Produktionen des zeitgenössischen queer(-feministischen) Filmschaffens nach Wien gebracht hat. Als Best-of-Festival bot *identities* unter der Direktion von Barbara Reumüller (DV8) vermehrt auch historischen, klassischen Positionen Platz im Festivalprogramm und ermöglichte so die Revisionierung oder auch das Kennenlernen von Klassikern des queeren Kinos.

Die Tradition queeren Filmschaffens lässt sich bis an den Anfang der Filmgeschichte datieren, den Beginn der verstärkten und offensiven queeren Filmproduktionen markieren

jedoch die 1970er-Jahre. Am Beginn der 1990er-Jahre stand das sogenannte New Queer Cinema, dessen insbesondere US-amerikanischen und britischen, aber auch zunehmend kontinentaleuropäischen Produktionen im Independent-Bereich bis heute stilprägend sind. Mit den Nullerjahren des 21. Jahrhunderts erreichte das Queer Cinema schließlich Hollywood, welches sich verstärkt queerer Thematiken, aber auch queerer Stilgestaltung annahm, wie auch das kommerzielle Fernsehen bis hin zu den Serienformaten des VOD- und Quality-TV. Großproduktionen von Serien wie „Queer as Folk“ (GB 1999–2000, US 2000–2005) oder „The L Word“ (US 2004–2009), „Transparent“ (US 2014–2019) oder aber auch Make-over- und Competition-Shows wie „Queer Eye“ (US, 4 Staffeln seit 2018) oder „RuPaul’s Drag Race“ (US, 11 Staffeln seit 2008) finden mittlerweile ein Millionenpublikum und erweisen sich als Cashcows für TV-Sender.

Heute finden sich queer-feministische Filmfestivals in einem Spannungsfeld wieder, das sich anhand dieser Parameter abstecken ließe: Audiovisuelle Medien haben zahlreiche Dimensionen des Queer Cinemas gemainstreamed und präsentieren lesbische, schwule, aber auch trans identifizierte Figuren als selbstverständliche Bestandteile ihrer Erzählungen. Mit der weitgehenden Legalisierung von homosexuellen Partnerschaften (Homoeheliche) in den meisten europäischen Ländern wird Homosexualität in der Regel als Varianz einer Beziehungsform dargestellt, deren konstituierender Faktor nicht der Problemauslöser („narrative trigger“) für die mediale Erzählung darstellt. Andererseits werden durch diese Mainstream-Repräsentationen Auslassungen konstruiert (und perpetuiert), die verstärkt problematisiert und kritisiert werden: People of Color, Personen mit körperlichen Herausforderungen,

trans identifizierte oder nicht-binäre Personen beklagen ein Zu-Kurz-Greifen in der Verwendung und Darstellung queerer Inhalte, welche allzu oft Typen und Klischees im Sinne einer ökonomischen Erzählweise (und als solche ist z.B. Hollywood immer noch zu beschreiben) reproduzieren. Differenzierungen und die Thematisierung von intersektionalen Diskriminierungsszenarien (d.h. der Mehrfachdiskriminierungen, der z.B. Schwarze Lesben der Arbeiterschicht ausgesetzt sind – als Frau (Sexismus), als Homosexuelle (Homophobie), als Person of Color (Rassismus) und als Arbeiterin (Klassismus)) fehlen allzu oft im queeren Mainstream.

Ein weiteres Spannungsfeld ergibt sich aus der Historisierung des queeren Kinos: Waren in den 1990er Jahren queer-feministische Filmfestivals noch Erscheinungen, denen der Zauber des Neuen, vielleicht sogar jener des bis vor Kurzem noch Verbotenen anhaftete, mutierte der Begriff „queer“, der ja zunächst aus der Wut über die homophobe Anti-Schwulen-Propaganda der AIDS-Krise als aktivistischer Begriff aus einem Schimpfwort entwickelt worden war (ähnlich dem Begriff „Krüppel“, wie er von Behindertenverbänden eingesetzt wurde), zu einem Vermarktungsetikett, mit dem die Kaufkraft homosexueller Konsument_innen gehoben werden sollte. Queere Kochbücher, Reisebüros, Einrichtungshäuser – von den Dating-Plattformen, Club-Events und Stadturen ganz zu schweigen – entschärften den Kampfbegriff. Während in den 1990er-Jahren „queer“ für eine kritische, theoretisch-inklinierte und aktivistische Auseinandersetzung mit LGBTIQ+-Lebensweisen und Identitätswürfen stand, ist heute beileibe nicht auf den ersten Blick auszumachen, ob „queer“ nicht als Strategie des Pinkwashing für das Produkt einer Firma oder für Aktivitäten einer

dem Grunde nach nationalistischen und rassistischen Politik eines Staates erhalten muss.

Wenn also queer-feministische Filmfestivals ihr Fortbestehen sichern wollen, müssen sie ihre Rolle in der österreichischen Kulturpolitik sowie in der Stadtpolitik der Kommunen, in der Community und in Hinblick auf Forschung und Lehre präzisieren und entsprechend weiterentwickeln.

Filmfestivals, und das zeigen gegenwärtige Untersuchungen aus dem Feld der Festival Studies ganz eindeutig, haben ihre Primärrolle als Abspielstätten von raren Filmproduktionen längst an andere institutionelle Zusammenhänge abgegeben. In einer Medienpraxis, in der Rezipient_innen insbesondere zeitgenössische Produktionen auf Streaming-Plattformen oder mittels Sharing-Ökonomien sichten können, führt die Festivalbesucher_innen ein ganz anderes Versprechen ins Kino: zunächst das Versprechen, mit dem Filmfestival ein Event besuchen zu können, bei dem sich Gleichgesinnte finden. Queer-feministische Filmfestivals haben in diesem Sinne eine starke Funktion als *Community-Builders*, Orte, an denen sich generationenübergreifend Menschen treffen, die ein Interesse an queeren Inhalten, Ästhetiken, Lebensentwürfen und vielleicht auch Beziehungs- und Sexpraktiken teilen. Festivals sind jedoch auch Events, an denen ein Kinopublikum auf Filmemacher_innen und Darsteller_innen treffen und im Format der Publikumsgespräche

nach dem Filmscreening in einen diskursiven Austausch treten kann. Festivals sind schließlich Veranstaltungen, deren Programmierung und Kuratierung Aufschluss über eine kinematisch-künstlerische Praxis gibt, die wiederum für Forschung und Lehre in der Film- und Medienwissenschaft höchst relevant ist. Schließlich gehören Festivalprogrammierer_innen und Kurator_innen zu denjenigen Personen des Feldes, die den größten Überblick über das gegenwärtige internationale Filmschaffen haben. Ihre Programmzusammenstellung, die mit der Eröffnung eines Festivals Gegenstand zahlloser Diskussionen der Festivalbesucher_innen wird, ermöglicht eine Erforschung und Weiterentwicklung des Gegenstandsbereichs des Queer Cinemas für die Film- und Medienwissenschaft. Schließlich sind Filmfestivals Orte, an denen Kunst- und Kulturpolitik einer heterogenen Community ganz praktisch fassbar wird. Die Beforschung der Finanzierung von queer-feministischen Filmfestivals, und insbesondere der Finanzierungsmix aus öffentlicher Hand und privaten Sponsoren, lässt Rückschlüsse auf die Prioritätensetzung der Kommunen bzw. Gemeinden und Städte zu bzw. gibt Aufschluss über die gesellschaftspolitische Programmatik einer städtischen oder nationalen Kulturpolitik.



[1] Queer and Women's Film Festivals International

Wie verläuft die Entwicklung von Queer Film Festivals international? Welche Konjunkturen/Kontinuitäten/Unterbrechungen können wo beobachtet werden? Queer Film Festivals und/oder mit/als Frauen Film Festivals – produktives Miteinander, schwierige Konkurrenz? Sind queere Programme in Mainstream-Festivals willkommene Ergänzung oder Konkurrenz? **[Crossing Europe, Tricky Women ...]**

Keynote: **Antoine Damiens** | McGill University, Kanada | Padlet: **Mara Hildesheim**

Queer & Women's Film Festivals international

Antoine Damiens | McGill University, Kanada

Hi everyone – my name is Antoine Damiens, I'm a postdoctoral fellow at McGill University in Montréal, Canada; and I'm beyond honored and delighted to be here today and to give the impulse to this panel on LGBTQ film festivals – Thank you so much for having me! We've got some amazing speakers today and I'm really looking forward to the discussion!

So I've been asked to say a few words on LGBTQ film festivals as a way of getting the conversation started – and I realize this is a huge topic – I could probably talk about it for hours! I'll try to be short and to keep it open ended.

But before we start, I realize some of you may not know who I am, so I'm going to talk a tiny bit about myself and my research, just to give you a better idea of where I'm coming from and of how I'm thinking about queer festivals. I'll then make some very brief observations about the history and evolution of LGBTQ film festivals, and end up with a couple of questions that may or may not serve as jumping points for the discussion.

So, I'm a postdoctoral fellow at McGill University and I'm the author of a book – LGBTQ Film Festivals: Curating Queerness, which just came out with Amsterdam University Press. Most of my research is on 1970s-early 2000s LGBTQ film festivals organized in North America and in Europe. So I'm currently based in Canada, but I was born in France – so I'm really interested in this movement between Europe and North America, and in the specificity of European film festivals. And I'll come back that in a minute. My first LGBTQ film festivals was Ecrans Mixtes in Lyon, and I've worked for several festivals, including for the Festival de Cannes's queer award, the Queer Palm. I'm mentioning this, because a lot of my research is about the friendships I have made on the festival circuit – it's a way of honouring the people behind the screen who have organized festivals, about doing justice to work of festival organizers, directors, and producers who make queer cinema possible.

All of that to emphasize something that's obvious for a lot of us that, I think, is really important: LGBTQ film festivals are a matter of finding ways of relating to oneself and to others – , it's about discussing films with other queer people in waiting lines or at a bar, it's about cruising, meeting friends and/or lovers, it's about having a sense of history and intergenerationality through cinema and community organizing, about seeing on screen queer people

who may live very different lives from us, sometimes in far away countries – so getting different versions of what the queer experience is. I'm saying all of this because, for me, like for many of us, LGBTQ film festivals are a matter of creating a sense of community and, in a way, of surviving.

So my book and my research is mostly historical – I spent quite a bit of time in archival collections, in the US, Canada, and France. There, I found a lot of traces of tiny LGBTQ film festivals, organized from the 1970s to the early 2000s, that have been largely forgotten and that are quite different from contemporary, big LGBTQ film festivals such as Frameline or Outfest or Flare. Just to give you an idea: my book is discussing radical gay liberation film festivals of the 1970s organized in France or in the Netherlands; gay film festivals organized in gay porn theatres in the early 1970s, screenings organized in the basement of community centres; and festivals organized in universities – oftentimes as a way of starting a discussion on homosexuality and film. So of course if that's of interest, well, it's in my book.

I'm mentioning this, before I'm always amazed by the diversity of the LGBTQ film festival phenomenon. One of the things that strikes me is that when we are mentioning “LGBTQ film festivals” without reference to specific examples, we always end up talking about a couple of big, international LGBTQ film festivals – or at least using them as a sort of model for what LGBTQ film festivals should be and as a form of origin story. And here, my goal is not to discount these festivals – they are super important, economically and culturally, and super fun to attend – but simply to underscore that they only represent a tiny proportion of the queer festivals that are organized worldwide-

ly. And I'm saying that keeping in mind that the panelists for today also represent a wide variety of festivals – each with their own history, their own way of curating queer film, their own audience. And of course, when it comes to LGBTQ film festivals, local context matters a lot. We all know that, but each festival is a different experience. MIX NYC, Image+Nation in Montréal, the Hamburg Lesbisch Schwule Filmtage or Massimadi Brussels – just to name a few festivals – may share a lot of the same films, but it's not the same atmosphere, the same way of experiencing queerness together. And a lot of that has to do with local histories and local activism – each of these festivals reflects specific ways of understanding queerness and of organizing queer cinematic cultures.

Anyway, all of that to say that I'm interested in learning more about the specificities of your festivals – I would love to know more about the experience of attending each of your festivals, about your festival's history – the friendships and collaborations, the debates that shaped your event, and about how you envision queerness.

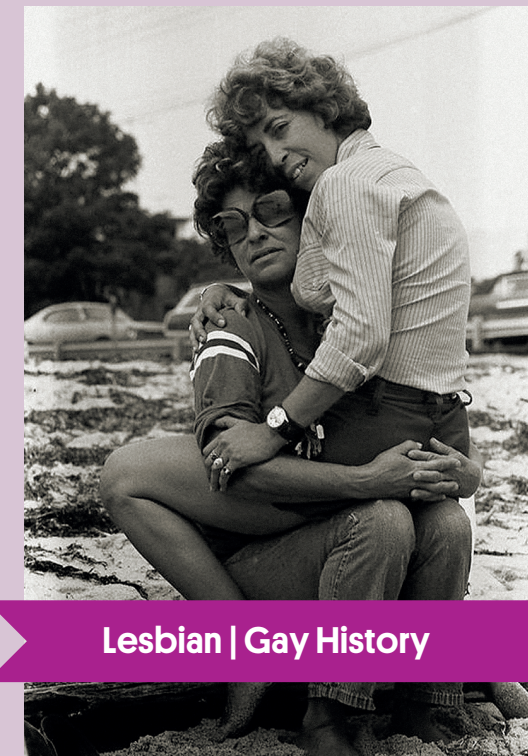
Research – archival

I'm gonna stop here in a minute, because I'm already out of time, but I'm saying that with, maybe, a tiny bit of a hidden agenda: oftentimes, when

Queer & Women's Film Festivals international

 <p>Mezipatra Queer Film Festival</p> <p>21st</p> <p>https://www.mezipatra.cz/en/</p>	 <p>Pinkapple Schwulesbisches+ Filmfestival</p> <p>https://pinkapple.ch/site/</p>	 <p>Luststreifen Filmfestival</p> <p>LUST* STREIFEN FILM FESTIVAL BASEL</p> <p>https://luststreifen.com/en/</p>	 <p>Internationale Frauenfilmfestival Dortmund Köln</p> <p>=RAUEN =ILM =EST</p> <p>https://www.frauenfilmfestival.eu/</p>
Veronika Hanáková	Sina Früh	Xenia Nguyen	Stefanie Görtz

 <p>Woman's Film Festivals</p>	 <p>Queer Film Festivals</p>
<p>Filme sollen unter allen Umständen gezeigt und gesehen werden</p>	
<p>Untertitelung, Verleih, Regisseur:innen weiterleiten ...</p>	



Lesbian | Gay History

Inklusion

Generationsfrage



Queerness

Intersektionalität

Feminismus

Community

Förderung spezifischer Frauen* Belange

nur im Englischen?



Umbenennung??

Streaming Plattformen

Schwierigkeiten

queerer Stempel erwünscht?

Finanzierung

hinderliche Politics

Eurozentrismus

Fragen für den Open Space [NK]

- ▶ Wie geht ein queeres Festival 2021 mit Repräsentation diverser Identitäten um? Wie mit Eurozentrismus und Inklusion?
- ▶ Welche Antworten hat es auf die Konkurrenz durch Streaming Plattformen?
- ▶ Wie verhält es sich zu "queer" als Label zwischen neoliberaler Wellness-Marke und politischem Kampfbegriff?

[2] Standort Wien. Kulturpolitik und/als Stadtpolitik

Welchen Impact haben Queer Film Festivals auf Kunst- und Kulturinstitutionen? Welchen Outreach generieren Queer Film Festivals hinsichtlich Museen, Sammlungen, Kinos usw.

Keynote: **Ger Zielinski** | Ryerson University, Kanada | Padlet: **Paul Kunz**

Queer Film Festivals: Poesis and Belonging

Ger Zielinski | Ryerson University, Toronto | Kanada

My name is Ger Zielinski, and I wish to thank the organizers for inviting me to speak at the SCREENFEST symposium. It is a delight to participate even if from such a distance.

This evening I will address the theme of queer film festivals and their cities in this short talk which I titled “Queer Film Festivals: Poesis and Belonging.” While I have visited Vienna several times, I am no expert in the city and invite the members of the panel to respond to the questions that I pose as they see fit. I have divided my short impulse presentation into four interrelated aspects: festival as event, from space into place, contemporary resonance, and self-critique as constant renewal.

[1] queer film festival as event.

Janet Harbord argues in her analysis of international film festivals that “[F]ilm festivals are events tied to place, part of the calendar of local

rituals that perform and enact the specific nature and appeal of a location for both inhabitants and visitors. They may be understood through the discourse of tourism, reproducing a form of nationalism as culture at a local level.”

Moreover, festivals may be seen as moments of local resistance to the effects of globalization. Harbord writes that, “Within an era of globalization, the film festival operates as a bulwark against its deterritorializing effects; the model of enclosure that defines the film festival may be said to create an enclave to protect against the deracinating effects of global capitalism, retaining and marking the distinctive identity of each festival location and its cultural offering.”

Queer film festivals may have some trace of nationalism, but they also display a strong internationalism as they assert their claim to an international and sometimes transnational LGBT community. As an event, they require not only a series of activities and a beginning, middle, and end, but also come with a transformative potential.

Question to the panel: If queer film festivals have served multiple functions over their histories: namely, offering a site of refuge to people looking for community, offering a communal space where films may be experienced together,

and offering a site where filmmakers could encounter their audience, how should the festival as a transformative event be re-imagined today, and what are its stakes?

[2] from space into place.

Michel de Certeau writes on the special transformation of space into place. A good festival knows how to foster the feeling of belonging and community in its transformation of spaces into places in its well-chosen locations. Visitors sense the connection to the local culture, and that makes the visit much more compelling. No festival should be conceptualized and run like an airport, or in Marc Augé’s terms a “non-place.” How should municipal and other government agencies become involved? How are cities obliged to support diversity in cultural initiatives and activities? Festivals of all types are typically coordinated with tourism campaigns. In fact, many festivals were

founded as destinations in cities during the tourist off-season for strategic economic reasons. The Cannes and Oberhausen festivals, among many others, share this humble practical motive. So, beyond film and arts initiatives, various levels of public funding aim to attract visitors to the country, region, and city for the event. The economic incentive is significant and usually valued by politicians. Generally speaking, it is not difficult to anticipate how a festival would enhance the cultural, social and economic capital of a city.

Questions to the panel: The challenge here: how should we conceptualize a queer festival as an event that would address a selected assortment of local and foreign needs and interests? On the one hand, are there regional issues worth exploring, and, on the other hand, what larger collaborative international role might be envisioned?

[3] resonance, and contemporary currency.

While thinking about this during our current COVID-19 crisis, it is worth while reflecting on the history of the early AIDS pandemic of the 1980s and 90s and how film festivals, in particular, served as veritable shelters or places of refuge for those trying to escape or confront the horror of the what was sweeping through the LGBT communities.

My burning question for queer festival programmers today is difficult but necessary. How should we rethink the festival in this challenging time of the Coronavirus? Does it have a renewed urgency? So much of queer culture takes place in gatherings in institutions, such as the bar, café, bookshop, sauna, public cruising grounds, and all of these queer spaces

and practices have been ravaged by the effects of COVID-19. The radical consequence of near total isolation, apart from our use of social media, is unprecedented.

Question to the panel: **How should we meet this challenge and reconfigure the festival as a situated agora appropriate for this historical moment? What is to be done?**

[4] self-critique as constant renewal.

Queer film festivals are probably the most self-critical festivals of all. Since their beginning, the festivals have been challenged by members of the their publics as well as by critics, inside and outside the community, over their contemporary currency and continued value. As the local and global LGBT struggles and politics change, the festivals should respond with care, even though they should never be completely determined by the associated social politics. A festival should provide the context for its publics that invites what Michael Warner calls “poetic world-making.” The careful imagining of a better place through the design and programming of the festival should contribute to its poesis or poetic world-making.

Questions: Self-critique need not end in self-defeat but should rather aim at self-renewal. Persistent questions include: who is our public or

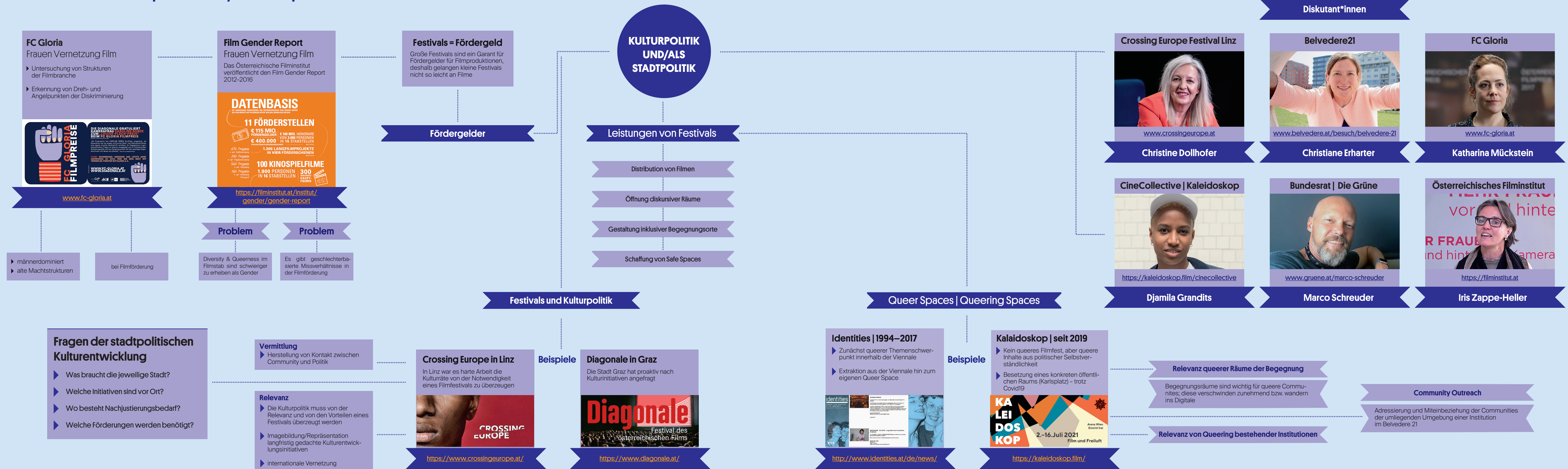
audience versus the one we imagine? What are the blind spots in the organization? How do we overcome them and build new alliances?

Concluding Remarks:

In this short impulse, I gestured towards four aspects in the life of queer film festivals, namely festival as event, from space into place, contemporary resonance, and self-critique as constant renewal. The festivals promise a broad sense of queer futurity and provide the context for the process of poetic world-making. How we rethink queer film festivals, as transformative events with contemporary resonance and grounding in their host cities, will influence their future.

I hope that this has been productive to those concerned, and this is where I must pass on the work to the panel at SCREENFEST. I look forward to my next visit to Vienna, and perhaps see Queertactics, among other events, in action, as well as all of my favourite museums and galleries!

padlet 2 | Standort Wien: Kulturpolitik und/als Stadtpolitik



[3] | **Festivals and Community-Building**

Wie nachhaltig sind Filmfestivals als Events, an dem sich Gleichgesinnte finden? Queer-feministische Filmfestivals als Community-Builders, Orte, an denen sich generationenübergreifend Menschen treffen, die ein Interesse an queeren Inhalten, Ästhetiken, Lebensentwürfen und vielleicht Beziehungs- und Sexpraktiken teilen.

Keynote: **Leanne Dawson** | University of Edinburgh, GB | **Padlet:** **Elisabeth Leeb**

Festivals & Community Building

Leanne Dawson | University of Edinburgh | GB

Hi! I'm Leanne, Dr Leanne Dawson.

Senior Lecturer in both Film Studies and German Studies at the University of Edinburgh, specialising in LGBTQI+ film, and former Chair - until 2019 - of the Scottish Queer International Film Festival, SQIFF.

I curate film, was an invited jury member for MIX Copenhagen 2019, and so on, so my approach is academic and beyond. I'm also a mas-sive film fan. My identity also plays a role: as a lesbian, raised working-class and in poverty, and now a mother. As this talk progresses you will see why the intersections of identity are of relevance.

I was invited to speak about queer film festivals and community building. First, I will discuss the concept of community and how it relates to both queer film festivals and to queer people, then I will give some discussion starting points about accessibility and inclusion measures in queer festivals, and, finally, briefly consider

changes to queer film festivals and the sense of community because of the current COVID 19 pandemic.

Community and History

When I was invited to speak about queer film festivals and community building, my first thought was that 'community' is such a difficult concept. Many queers speak of it positively and it does feel positive when we are on the inside: involved, included, supported, feeling a sense of belonging, friendship etc.

But when there is a community and an inside there's also an outside and a not belonging and this is the red thread throughout my talk today.

Queer film festivals have evolved from the first wave of gay and lesbian film festivals in North America and Western Europe in the 1970s and there are now several QTIBIPoC festivals: the Transition International Queer Minorities Film Festival (Vienna, since 2012), the International Queer and Migrant Film Festival (in Amsterdam), and the bril-

liant Glitch (Glasgow, both since 2015).

In the UK context, there are queer film festivals that prioritise access for people who are deaf and with disabilities, like Leeds Queer Film Festival, Wotever DIY Film Festival in London, SQIFF and the aforementioned Glitch.

While all of the queer festivals operating today that I am aware of, are trans inclusive, we still need to consider how the LGBTQI+ community is so very fractured because of transphobia, with groups such as the LGB Alliance distancing themselves from trans people and the T of the acronym.

Queers, though, do have a history of community building, and community is relevant and necessary for many reasons, including rejection by homophobic or transphobic families; protection and activism when homosexuality is illegal; for

things like preserving queer history, such as the Lesbian Herstory Archives; and, in the 1980s, community was relevant to care for people dying of AIDS when governments failed to step up.

Today, there is a lot of assimilation to heterosexual norms, such as marriage, by many on the LGBT spectrum, but there are pockets of queer communities, and those with intersections such as working-class, BIPoC queers, or queers with disabilities, queer parents etc are doing a lot of the hard work, but often don't get the recognition.

So, I want to consider access, equality, diversity, and inclusion in queer film festivals here.

While these are current buzzwords and often needed to get funding, we do need to consider those often left out of festivals, and remedy this so that queer film festivals are accessible and welcoming for many more intersections.

A lot of funding makes clear that people who are deaf and/or with disabilities need to be considered. Some of the key measures include accessible buildings, captioned screenings, BSL interpreters, and so on, often with volunteers giving their time.

I recently published an article about access at queer film festivals, specifically for people with disabilities, people who are working class and/or in poverty, and parents and carers and today I want to focus on inclusion and building community at queer film festivals that are welcoming for working-class people and people in poverty, as well as parents and carers - available for free here: <https://maifeminism.com/culture-in-crisis-a-guide-to-inclusion/>

Many people running festivals are white, from middle-class backgrounds, young, university-educated, with lots of cultural capital.

In order for working-class people and those in poverty to get what we deserve, organisers need to consider:

the use of space and the location of the film festival;

representation threefold: what are we seeing on-screen, this should be a spectrum of working-class representation, not just tired stereotypes;

inclusive formats, both timing and style, for example, the post-screening wine reception often excludes;

who is included in the filmmaking team and the festival team,

and who is present in the audience;

Finances: including free and sliding scale tickets;

and fairness about who is being paid behind the scenes to do the work. Queer film festivals are notorious for their teams of unpaid volunteers.

We also need to consider parents and carers. Formats, finances, and the timing of screenings can really exclude some of the people who most need a break and to do something for themselves,

rather than only those they care for. This desperately needs improving in queer festivals, particularly when the gendered and financial dimensions are considered.

So to be a truly feminist event, which any festival labelling itself queer should be, is to have some child and parent-friendly elements, without others missing out too. I'm certainly not saying don't screen porn or leather isn't welcome, but that children's activities and screenings should be available too. I know there have been some polarized discussions about Pride and families and leathermen etc. We don't need things to be either-or. We're better than that.

Indeed, people at the festival have wildly different needs, also depending on whether they are local and attending for fun, a filmmaker travelling from a different country, or a queer person volunteering to gain some skills and make new pals. All of these people, and many more, make up the festival community.

Covid-19 and digitisation

Because of the COVID-19 pandemic, we also need to consider access and inclusion and the shift from in person/at a venue to digital/at home events.



Queer film festivals are an example of events in which visibility, community, and, therefore, presence is important. Such festivals allow us to watch LGBTQ+ films together, rather than alone in our bedrooms, as we often do in secret before we ‘come out’, and many more must do during the social isolation of COVID-19 lockdown when we have to socially distance and screening venues are closed.

Queer film festivals and events temporarily queer buildings/locations/cities. Visibility can create community, help to gain rights, and demonstrate support for disadvantaged and minority groups.

SQIFF 2020, for example, will be an online-only festival this year and will include an Elders Social Dance Club, where, according to the website, ‘LGBTI+ Elders and their allies’ can ‘dust off their dancing shoes and charge their glasses for a free afternoon of carefree and inclusive socialising.’ This will be impossible for many, because of the digital divide: who does and doesn’t have access to the internet. For those who do partake, it will not have such a positive effect on wellbeing and physical and mental health as an in-person social.

Going forward, rather than a binary of either-or, in-person events should be available simultaneously to those at home via streaming, allowing greater numbers of participants. But it is important that festivals and events do not use a

blended model to get out of ensuring accessibility and inclusivity for all on site, therefore setting the less privileged back even further. Indeed a new classist and ableist divide is highly likely, with community present at queer festivals being less varied, if dual modes of delivery are adopted with the digital event considered the accessible option so that measures do not need to be put in place for the in-person event.

Now, some questions as prompts for your discussion:

Which members of the LGBTQ+ community are targeted and included in the queer film festivals you know of/attend/work with?

I’ve given some ideas but how can we ensure queer film festivals build community, rather than excluding, and target those who most need them?

How can we ensure it’s not the same voices running festivals, setting the tone, making or breaking careers etc?

How can we ensure a safe space for this creation of community? Is this even possible anymore when rad fem lesbians would be outraged by gender neutral toilets and peeing next to a trans woman?

How do we continue festival community building when a festival happens maybe once a year?

How is community building happening in festivals at times of COVID?

Do we put too much pressure on queer film festivals and ourselves to make things inclusive when other cultural events for other identities often don’t?

What is the future for festivals and the communities using them?

Are queer festivals enough or should we be focussing more on the much more intersectional ones, as outlined earlier? —

STADT WIEN

- Diskutant:innen**
- Denice Bourbon**
PCCC Queer Comedy Club
Vienna [AT]
 - Marty Huber**
queerbase. Welcome and Support
for LGBTIQ Refugees [AT]
 - Andreas Brunner**
qWien | Zentrum für
queere Geschichte [AT]
 - Leanne Dawsen**
University of Edinburgh
[UK]

Transition-Festival



Accessibility

- viele Queere sprechen darüber positiv – sobald sie integriert sind

Queertactics



Förderungen

- Geld sollte kein Hindernis sein, um Zugang zur Community zu erhalten.
- meist Förderung an Menschen, die das vertreten, was man selber vermitteln möchte ----> jede:r hat das Recht equal funding zu erhalten



----> viele Festivals – deswegen auch nicht nur eine Community
----> unterschiedliche Festivals mit unterschiedlichem Fokus

COMMUNITY

Paradoxon

- aber being actually very ...

including

excluding

- “a do not belonging“
- idea of loneliness in this sameness

Warum sind Filmfestivals wichtig für das Community Building?

- FESTIVALS SIND MEHR ALS NUR EIN KINOBESUCH AN SICH
- Möglichkeit mit anderen zu reden, zu diskutieren, sich auszutauschen
- Möglichkeit, um Menschen [– der gleichen Sexualität angehörig –] zu treffen ----> **being around new people, old friends** – massive high of all festivals
- Gemeinsam Trinken, gemeinsam Feiern – seeing queer bodies taking places = auch sehr **theatrical moment, outing moment, sharing moment**
- Wichtigkeit des **(gemeinsamen) sich Erinnerns** ----> Erlebnis, das sich einprägt

Wie würde das perfekte Queer Filmfestival aussehen?

- SCHWIERIG DASS EIN FESTIVAL ALLES SEIN SOLL
 - political | creativ | wagemutig
 - DAS IST ZU VIEL VERLANGT = VERSCHIEDENE FESTIVALS, VERSCHIEDENE ANSPRÜCHE
 - Gastkurator:innen ----> müssen nicht zwingend Expert:innen bzw. Akademiker:innen auf dem Gebiet sein = könnte sehr einladend für die Leute sein
 - verschiedenste neue Perspektiven inkludieren
 - share and distribute the power
 - wichtig, nicht nur eine:n Head Programmer:in zu haben, sondern Aufteilung - stetiger Positionswechsel, um einen Wandel zu evozieren
 - leistbare Preise (auch abseits der Kinotickets)
 - Access zu Communities sollte gratis sein
- > dafür benötigt es ausreichend Fördergelder (wo sind die 200.000 Euro vom identities Festival hin verlagert worden?)

Wie fördert ihr in eurem Job Communities und welche Rolle spielt der Film dabei?

- ALLE HABEN DAS VERLANGEN VERTRETEN ZU WERDEN
- Wie können wir für unterschiedliche Menschen safe spaces schaffen?
----> **Diversity is true for everybody**
- immer wichtig neue Impulse zu setzen
- Communities veränderten sich erheblich über die Jahre ----> früher waren trans people sogutwie unsichtbar; waren exkludiert, weil eine Fokussierung auf heteronormative Rollenbilder vorherrschte
- heutzutage mit deren Bedürfnissen konfrontiert und muss reagieren
- als Kulturschaffende:r muss consciousness raising betrieben werden
- Idea of freedom, joy, representation – Filme sind wichtig, um jene Werte zu repräsentieren bzw. zu vermitteln – auch durch Vielfalt hinter der Kamera
- Wie können wir für unterschiedliche Menschen safe spaces schaffen?
----> **Zusammengehörigkeitsgefühl schaffen**
- auch andere Sichtweisen aus anderen Kulturen wichtig – Blick abseits des westlichen Blickes benötigt mehr Förderung
- Wie lässt sich Wissen und Privileg teilen, um jene Plätze zu fördern?
- Important to keep on learning and unlearning – Community ändert sich stetig = einer der queeren Aspekte, dass power existiert und power geteilt wird

Sind Queer Communities offen gegenüber Neuzugängen?

- Eine Art welcoming auf der einen Seite können Leute erst gar nicht hinein kommen
- Accessibility oftmals als ortsbezogen wahrgenommen – financial accessibility wird oft vergessen
- Importance of being inclusive and re/present that on stage
- SEKRETIVE SZENEN
- Lesbian and Gay Bars – beide Communitys trafen sich nie
- hat bei **Identities** ähnlich funktioniert | Lesben zu Lesbenfilmen und umgekehrt
- bei Clubbing Events im Rahmen der Festivals waren dann alle dabei – hat mehr funktioniert, als beim Kino [Grund: fühlt sich in unterschiedlichen Filmprogrammen angesprochen]

Fragen für den Open Space [AB]

- Wie können Festivals inklusive Orte für die Community sein, und der Diversität (Interessen, sexuelle Orientierungen, Migration, ethnische Differenz, ökonomische Situiertet, Klasse) gerecht zu werden?
- Wie sollen Festivals ihre eigenen Exklusionsmechanismen adressieren?
- Wie lassen sich verschiedene "Dream Festivals" konzipieren und umsetzen?
- Wie soll die Stelle, die das nicht mehr existente identities film festival hinterlässt, gefüllt werden sodass es für die Communitys [wieder] Orte zum treffen, austauschen, Sex anbahnen etc. gibt?

[4] Studying Queer Film Festivals. Tensions between Research and Practice

Wie etablieren sich Festival Studies als (neues) Fach der Film- und Medienwissenschaft? Was können Studierende von Festivals als „Material“ lernen? Welchen Mehrwert können Lehrende über Festivals vermitteln? Und wie können Festivals von filmwissenschaftlicher Arbeit „profitieren“ bzw. kann ein neuer Austausch zwischen oder neues Miteinander von Theorie und Praxis initiiert werden?

Keynote: Skadi Loist | Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf | Deutschland | **Padlet: Nico Reiter**

Studying Queer Film Festivals. Tensions between Resarch and Practice?

Skadi Loist | Film University Babelsberg Konrad Wolf | Deutschland

Hello, and welcome to the 4th input in the series Screenfest: Queer Film Festivals in Context. My name is Skadi Loist, I'm sitting currently in my office at the *Film University Babelsberg Konrad Wolf*, which is a film school in Germany in Potsdam, outside of Berlin, and I've been invited by Nicole Kandioler and Andrea Braidt to give an input on the topic of 'studying queer film festival's: tensions between research and practice'.

First of all, thank you for having me, I thought I would start and follow the track of tracing some of my own research trajectories in the last 15 years and to talk about tensions between research and practice, or maybe talk more about the connections and the benefits of connecting research and practice, rather than tensions.

I started with Film Festival research about 15 years ago I would say, when I was an intern and an archivist at queer film festivals, for instance as an intern, actually longer ago, in 2001 at *New Fest in New York*, and was also writing a thesis on queer cinema. That brought me to working at the *Lesbisch Schwule Filmtage Hamburg*, the International Queer Film Festival in Hamburg, where

I became the archive person, because at the time that was one of the most important access points to actually be able to watch queer cinema videos that were not yet out on DVD or could be streamed as many of the titles are available today, but they weren't at the time. So that's already a first connection I guess, between research and practice. At the time film festivals were an Archive where you can learn about queer film culture and queer cinema at large, not only about the festivals themselves. I then went on to start my research for my PhD project on queer film culture and on queer film festivals a few years later in 2005 and could already then benefit from my work at the *Lesbisch Schwule Filmtage*, which meant knowing how a Film Festival actually worked and what it's like to do curating. I also knew other festival programmers at other festivals in the world, which for me also meant access to research and materials which is important for Film Festival studies, as I would argue. You know there's a debate, a methodological debate, on whether that's insider research or an insider position within media industries research for instance and of course you don't have to be someone who organized a Film Festival to be able to study it, but if you have that sort of background the questions you can ask are for sure different.

So, when I started my research I was first focusing on German or German speaking queer film festivals and festivals

in the US because I had a major in American studies, was also starting to research the *Lesbisch Schwule Filmtage in Hamburg* directly and wanted to also make use of the research and give something back to the festival itself. So, for the 20th anniversary, that was 2009, I decided it would be a great idea to gather information and collect that in a big book, and that's the one you see behind me '*bild:schön*', which is basically a history of the film festival, but also gathers several voices of team members, audience members, filmmakers, it has texts on various themes and issues in queer cinema. So, it's a way to use the research on a festival but also make that available in a different format, rather than just the academic system in a PhD, but actually also bring that back to the audiences of the festival themselves. So that appeared for the 20th anniversary, and five years later for the 25th anniversary, there was on one hand the documentary *Queer Artivism* is a film that we showed for the conference that I put on in conjunction with the 25th festival edition in Hamburg, the 'Queer Film Culture:

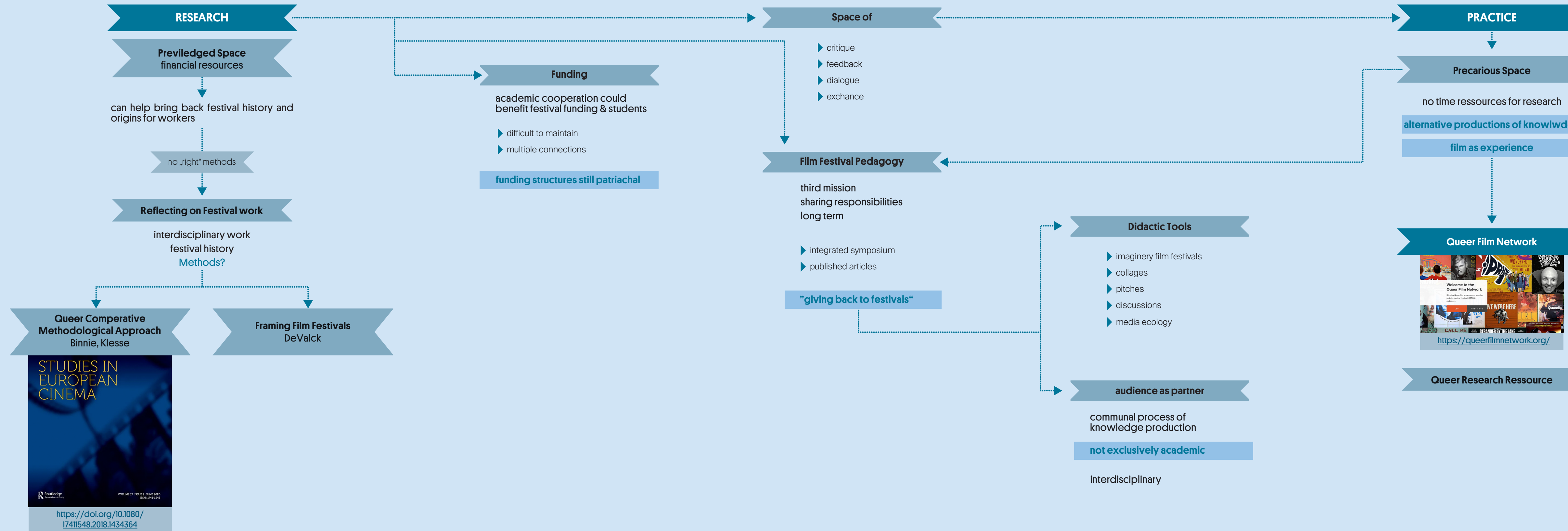
Queer Cinema and Film Festivals', you see that poster behind me, which was basically a conference to bring together scholars working on queer film festivals, scholars working on queer cinema, but also programmers of other festivals, and several of those people who were part of that conference are also part of this larger Screenfest series here like Marc Siegel, Jon Binnie, Christian Klesse, Ger Zielinski, Antoine Damiens, and others. So that was already a part for me to bring together different aspects of research, but also always consider the research we do in the academic setting as part of the active film culture that is happening when selecting films, enjoying films, and doing it from festival for instance. Out of that came a few other conferences that were put on in conjunction with other festivals, or at universities; one was put on by Jon Binnie and Christian Klesse in Manchester, Rosalind Galt and Karl Schoonover also had a project in Sussex, the Queer Cinema Project, that also invited people of the field of queer film culture and practices. So that is I guess one thing where I would want to stress that it's not necessarily the tensions, even though there are some, but there are definitely benefits of being able to contribute the research back into the practice field, because if you think of academic research as a privileged position where you have funding or at least some time that you can use within your payed job to research film festivals that are usually precarious, underfunded entities where people just volunteer, especially in the queer film festival sector that's very true, and those people usually don't have the time to do research on the side because they're already preoccupied with the nitty gritty everyday organizing to actually get the festival done so that, in that respect I would say festival research can help bring certain histories for instance back. When you work at a festival like that, that has usually a large turnaround of people, it can be frustrating that you feel like they don't

know their own festival history because they haven't been with it so long, so that was also one of the reasons why I felt like; you should look at the book when you start working for the festival and what the history of your own festival is actually like.

Maybe in the interest of time, just one very brief last bit in terms of teaching. Since I've joined the Film University here as a professor for a production cultures, I also get to teach seminars for instance on queer cinema, where I can now try to incorporate talking about film festivals as a platform on one hand for young film makers, because it's a film school, but also bring in Film Festival people to talk about and like curating, how do you actually select films, which is on one hand interesting for what does it mean to have a certain type of curating happening and how films talk to each other, but also how you as a filmmaker actually get a Film into a festival and what that would be like. Another big project that's happening at the Filmuni which is not a queer film festival, but still it's the oldest student film festival which turns 50 next year, *Sehsüchte*, which is a project run by students here in the master program. For that I feel like it's also important to feed into that, not only the practical bits of event management, but also try to think about what festival work is actually like, how can you reflect on it on a higher level when using the emerging film festival research that's happening. So, I guess that is a very brief overview of where I see the potential connections and benefits to

work with or connect research and practice. I'm looking forward to the discussion of this particular topic in a couple of weeks and hope to see you there.

Studying Queer Filmfestivals. Tensions between Research and Practice?



- Panelist:innen**
- Julia Bee
 - Franziska Bruckner
 - Jana Čížková
 - Stefan Schweigler
 - Jon Binnie
 - Christian Klesse
 - Marc Siegel
 - Clementine Engler

- Fragen für den Open Space [NK]**
- ▶ Inwiefern ist Universität eine Partnerin für Festivals?
 - ▶ Welche Rolle spielt sie im Ausschreibungsprozess und in der Verhandlung mit politischen Akteur*innen?
 - ▶ Können wir mit den didaktischen Tools Policy Recommendations erarbeiten?
 - ▶ Was wären Elemente eines gleichberechtigten und neuartigen Austauschs zwischen Theorie und Praxis?



[5] **Geschichte und Gegenwart von queeren Filmfestivals in Wien**

Fokus Wien und Erbe von Identities. Wie stellt sich die Situation der Repräsentation queeren Filmschaffens nach identities in Wien dar?

Keynotes: **Dagmar Fink, Gabi Frimberger, Katja Wiederspahn** | Wien | **Padlet:** **Elisabeth Leeb**

Geschichte und Gegenwart von Queer Film Festivals in Wien

Dagmar Fink | Gabi Frimberger | Katja Wiederspahn | Queertactics. Queer_feministisches Filmfestival Wien

Wir haben uns die Frage gestellt: Wie stellt sich nach dem Wegfall von *identitites* die Situation in Österreich, wie in Wien dar?

Queeres Community – Event als Aushängeschild

Und das erste, was uns einfällt, ist natürlich, dass ein großer fetter Community Event weggefallen ist, ein Event, bei dem sich total viele im Kino treffen, Filme sehen, welche sich über den Weg laufen, die sich seit Jahren nicht gesehen haben, dann aber im Foyer gemeinsam über Filme plaudern, auf der Straße, aber sich eben auch Leute treffen, die sonst nicht miteinander sprechen.

Wien hat *identitites* gerne auch als Aushängeschild benutzt, Wien als Regenbogenstadt, Wien als offene Stadt, die Diversity begrüßt, die Diversity unterstützt, Fähnchen in Regenbogenfarben hier und da, Fähnchen auch gerne auf den

Müllautos; es gab wichtige Veranstaltungen im queeren Veranstaltungskalender der Stadt Wien, und neben der Parade am Ring war queer identities sicher ein wichtiger Event, wurde von der Stadt Wien dementsprechend auch finanziell unterstützt. Sicher nicht in dem Ausmaß, wie sich das Barbara Reumüller [Anm. Gründerin und Leiterin des Festivals] und auch das Publikum gewünscht hätten, aber nichts desto trotz: Es war klar, *identitites* spielt für Wien eine Rolle.

Durch den Wegfall hat sich die queer identities-Community zersplittert, Förderungen wurden aufgeteilt, stehen in dieser Form nicht mehr zur Verfügung, dadurch ist eine Lücke in der Festivallandschaft entstanden.

... und sein Fehlen

Also auch eine Lücke in dem Sinne, dass es kein großes Event mehr gibt, wo wir uns total volldröhnen können mit Bildern, wo wir zwei, drei Filme täglich eine ganze Woche lang oder sogar noch mehr schauen können und wir am Ende durch diese Fülle die Filme noch nicht einmal mehr auseinanderhalten können und allein durch diese Fülle an Bildern noch einmal etwas völlig Neues entsteht.

... für die Entstehung von Neuem

Zugleich hat *identitites*, solange es existiert hat, auch eine Lücke entstehen lassen. *identitites* ist über die Jahre immer mainstreamiger im Sinne von queer-mainstreamiger geworden. Das ist sicher eine Entwicklung, die es bei vielen Festivals gibt. Gleichwohl ist für queer identities festzustellen, es hat immer weniger experimentelle Formen auf der Leinwand zu sehen gegeben, es hat auch immer weniger diskursive Formen während des Festivals gegeben, in denen das Gesehene reflektiert werden konnte, vielleicht weil es auch gar nichts mehr zu reflektieren gab, sondern vor allem die Feier schwul-lesbischer Lebensweisen auf der Leinwand im Zentrum stand.

Festivals sind ja ein Ort, um Neues entstehen zu lassen, um zu diskutieren, um neue Bilder zu zeigen, um mit Regisseur:innen zu diskutieren, um über den Tellerrand hinwegzuschauen.

... das den Mainstream immer wieder in Frage stellt

Ein queeres Filmfestival ist natürlich auch gerade dafür da, miteinander zu diskutieren, welche Bilder wir sehen wollen, wie wir auf der Leinwand repräsentiert werden wollen: Welche Bilder queerer Lebensweisen gibt es, welche Bilder sind hinlänglich, welche Bilder wollen wir sehen, und vor allem welche Bilder könnten uns den Weg in eine neue, in eine andere Zukunft weisen? Zu anderen Formen queerer Existenzweisen?

Für uns mit unserem Festival *Queertactics* steht nicht die Frage im Zentrum, wie sich lesbisch-schwule Existenzwei-

sen normalisieren können, sondern vielmehr wie queere Lebensweisen den heteronormativen Mainstream in Frage stellen. Das ist für uns programmatisch. Leider haben wir bislang festgestellt, dass die Förderstellen unser Konzept nicht verstehen.

... und ohne Queer_Feminismus nicht denkbar ist

Eine Antwort, die wir regelmäßig bekommen haben, ist, dass das, was wir wollen, wie wir unser Konzept beschreiben, sei zu akademisch, sei zu intellektuell für ein breites Publikum.

Dabei zeigt sich für uns, dass es auch in der Festivalförderung so etwas gibt wie Moden. Unser Filmfestival heißt ‚queer_feministisch‘. Und unser Eindruck ist, ‚feministisch‘ ist ganz sicher keine Mode derzeit.

Wobei das vielleicht gar nicht so schlecht ist.

Geschichte und Gegenwart von Queer Film Festivals in Wien



Wien Festivals und deren Verbindung zum ehemaligen Identities-Festival

- Mörderinnen Festival 1992: erstes Filmfestival vor Tricky Woman – auch u.a. von Waltraud Grausgruber kuratiert.
- Für das Tricky Woman hat sich nach Ende von **Identities** nicht viel verändert, dennoch **erschütternd wenn ein Festival nicht mehr existiert --> jedes Festival vertritt eine zivilgesellschaftliche, politische Botschaft, um etwas zu verändern, verschieben, eine Message zu verbreiten.**
- Anfangs engere Kooperation mit Amnesty International
- Die letzten 6 Jahre war das Festival auf weiblichen Filmschaffenden fokussiert.
- Klare Abtrennung zu Identities --> jedes Festival hat eigenen Fokus**
- Mörderinnen Festival 1992: erstes Filmfestival vor Tricky Woman – auch u.a. von Waltraud Grausgruber kuratiert.
- Für das Tricky Woman hat sich nach Ende von **Identities** nicht viel verändert, dennoch erschütternd wenn ein Festival nicht mehr existiert --> jedes Festival vertritt eine zivilgesellschaftliche, politische Botschaft, um etwas zu verändern, verschieben, eine Message zu verbreiten.
- Mörderinnen Festival 1992: erstes Filmfestival vor Tricky Woman – auch u.a. von Waltraud Grausgruber kuratiert.
- Für das Tricky Woman hat sich nach Ende von **Identities** nicht viel verändert, dennoch erschütternd wenn ein Festival nicht mehr existiert --> jedes Festival vertritt eine zivilgesellschaftliche, politische Botschaft, um etwas zu verändern, verschieben, eine Message zu verbreiten.
- Mörderinnen Festival 1992: erstes Filmfestival vor Tricky Woman – auch u.a. von Waltraud Grausgruber kuratiert.
- Für das Tricky Woman hat sich nach Ende von **Identities** nicht viel verändert, dennoch erschütternd wenn ein Festival nicht mehr existiert --> jedes Festival vertritt eine zivilgesellschaftliche, politische Botschaft, um etwas zu verändern, verschieben, eine Message zu verbreiten.

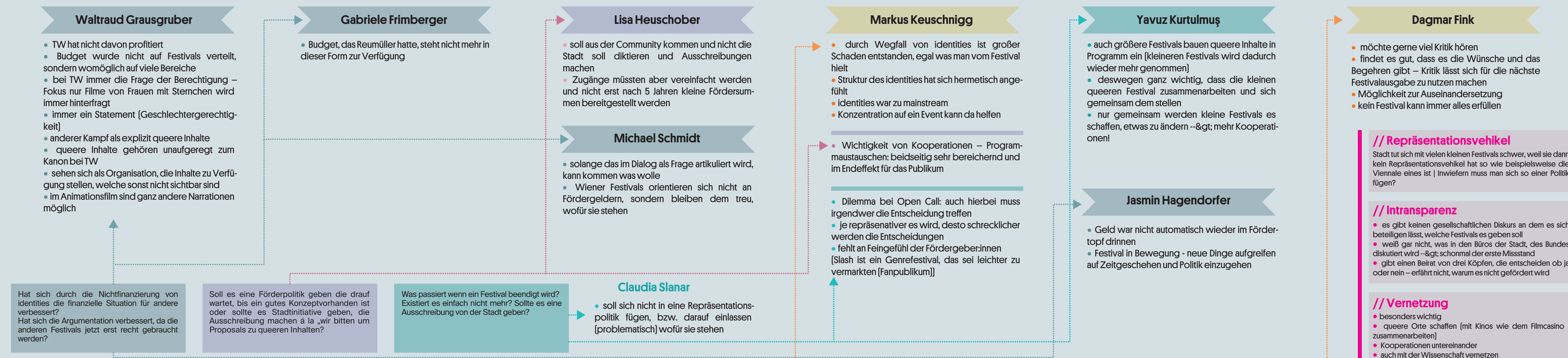
// Strukturell hat sich etwas bei Programmierung queerer Filmfestivals geändert: Bei Gründung oftmals begrenzte Erwartungshaltung – endlich Lebensentwürfe zu sehen, die nicht aus Vater, Mutter, Kind bestehen
 Heutzutage viel ausdifferenzierter:

- Experimentell
- Genres
- migrantische Lebensformen
- dezidiert feministische Repräsentationen
- Animationskino
- aktivistisches Kino

• Filme, die queere Lebensweisen zeigen als Kritik oder Intervention am heteronormativen Mainstream

= enorm großer Anspruch alles auf einmal zu sein

Wenn wir so große Ansprüche haben, ist es dann noch möglich, in einer klass. Art und Weise ein klass. Festivals zu organisieren? Ist man nicht immer Frustration beispielsweise durch Publikum oder fehlender Fördergelder ausgesetzt? Müsste man nicht ganz andere Formen finden, da sich die Szene so geändert hat?



// Repräsentationsvehikel
 Stadt tut sich mit vielen kleinen Festivals schwer, weil sie dann kein Repräsentationsvehikel hat so wie beispielsweise die Viennale eines ist | Inwiefern muss man sich so einer Politik fügen?

// Intransparenz
 • es gibt keinen gesellschaftlichen Diskurs an dem es sich beteiligen lässt, welche Festivals es geben soll
 • weiß gar nicht, was in den Büros der Stadt, des Bundes diskutiert wird --> schonmal der erste Missstand
 • gibt einen Beirat von drei Köpfen, die entscheiden ob ja oder nein – erfährt nicht, warum es nicht gefördert wird

// Vernetzung
 • besonders wichtig
 • queere Orte schaffen (mit Kinos wie dem Filmcasino zusammenarbeiten)
 • Kooperationen untereinander
 • auch mit der Wissenschaft vernetzen

Fragen für den Open Space [NK]

- Gibt es in Wien ausreichend Filmfestivals für queeres Filmschaffen?
- Brauchen wir weitere oder andere Festivalinitiativen, und wenn ja, welche?
- Wie kann ein kritischer Dialog zwischen Festivalmacher_innen und Festivalpublikum etabliert und aufrecht erhalten werden, sodass eine Dynamik erhalten bleibt?
- Frage nach der Transparenz: Soll die Kulturpolitik eine Initiative anstossen (zB. einen Call veröffentlichen und Konzepte von einer Jury beurteilen lassen) oder soll die Kulturpolitik "bottom up" Konzepte, die eingereicht werden, finanzieren?
- Können Festivals trotz ihrer Funktion als Repräsentationsvehikel ("Wien ist anders, Wien ist queer") unabhängig bleiben und einen kritischen Diskurs anbieten?
- Wie kann und soll die Vernetzung zwischen bestehenden Festivals und Programmschienen intensiviert werden?

[6] **Queer Film Festivals nachhaltig. Festivals als Impulsgeber für Archive und Sammlungen**

Festivals als Impulsgeber für Archive und Sammlungen –
oder: Wer sammelt überhaupt queeres Kino? Was sind
die Kriterien? Wie ist queere Filmgeschichte in Archiven
repräsentiert?

Keynote: Jenni Olson | Outfest UCLA Legacy Project for LGBT Moving Image Preservation | USA |
Padlet: Yvonne Sobotka

Festivals as initiators for archives and collections

Jenni Olson | Advisory Board, Outfest UCLA Legacy Project for LGBT Moving Image Preservation, USA

Hi, I'm Jenni Olson — queer film archivist and historian. I'm a founding member of the advisory board of the *Outfest UCLA Legacy Project for LGBT Moving Image Preservation*. The Legacy Project started in 2005, and works to restore at least one film per year (26 films have been done so far). The Legacy Project also maintains a collection of more than 41,000 LGBT films and videos, programs films from the collection year-round in Los Angeles and at Outfest every summer, offers access for researchers on-site and works year-round to help educate filmmakers on caring for their own work.

Thank you to Katja from *Queertactics* for inviting me to do this. I love the concept of Queer Tactics which is a great principle for LGBT film archiving. There are so many challenges, being tactical and strategic is crucial to driving things forward. Katja asked me to talk especially about the process of deciding what works should be preserved or restored. Let me first briefly describe two other aspects of our work.

One of the most important things the Legacy Project does is simply conservation (taking care

of moving image materials — 41,000 items includes thousands of film elements, prints and negatives, as well as tapes of all kinds). And then making these things accessible to others — through public exhibition or via access copies, is of course one other very important aspect. In the context of this panel I also want to say I think that festivals play a hugely important role in the archival process as some of the most important venues for restored films. With my work at the Bressan Project for example — where we've been restoring and re-releasing the films of pioneering gay filmmaker Arthur J Bressan, Jr. — the main public exhibition venue for most of these films has been LGBT film fests.

In terms of how we decide what to restore each year — we look at a web of interconnected issues. Around the physical materials themselves — what is the highest format we can find of a given film/video, who is the rights holder, how much might it cost to preserve or restore it.

Both Outfest and UCLA pursue grants and funds to cover some of these costs, in some cases UCLA also has internal capabilities (for instance sometimes rather than a full photochemical restoration where a new negative is created we will just do a scan of the negative and create a digital restoration). And often the Legacy Project is working in partnership with multiple other entities to help make restorations happen in

creative ways. For instance a few years ago they helped me get a reduced rate to have a new digital restoration done of my 1997 16mm short, *Blue Diary*.

In terms of the decisions:

Considerations include wanting to prioritize under-represented voices from a diverse array of filmmakers and topics as well as types of films (feature, short, doc, experimental, home movies, porn, public access or TV news shows, educational films, even TV commercials). Ideally — I think — we are trying to save and highlight all of these things in turn.

The overarching philosophy is that what we save and call attention to will be what is remembered, what will tell our history. Having been so much left out of history as LGBT people hopefully we feel the importance of making visible the stories of all — people of color, people with disabilities, people who are older or younger or poorer or non-binary or of different faiths or simply whose stories are different from our own (films by and about people with HIV/AIDS or who are parents or immigrants or rodeo cowboys). This diversity also includes films and videos of varying “production quality” — some of the most important LGBT films and videos have been created on low budgets by folks who never made a film before. We look at all these things as an array of factors and also with a lens of wanting to preserve the most vulnerable works (sometimes this means older things are higher priority but in many cases not — work that exists on film can be LESS vulnerable than Hi-8 video cassettes from the 1980s).

On top of exploring all these things we have to ask a series

of interconnected questions and move forward to make the work happen even if our answers are imperfect or incomplete. Some of these questions include: Is the filmmaker still alive and is their work cared for someplace else like a distributor or estate? The Legacy Project has tended to focus on US work given that so many other countries have other resources to care for their moving image heritage (the British Film Institute, the National Film Board of Canada, the Deutsche Kinemathek, etc.). The most recent film we worked on was *Anders Als Die Anderen*. Sometimes there may be an individual donor who wants to cover most of the cost of the preservation or restoration (*Word Is Out*, *David Bohnett*; *Queens at Heart*, *Andrea James*; *Gay USA*, *Michael Hul-ton*). Another big question is about what elements exist and what do we have access to. Example: I helped Frameline go thru 5,000 tapes they had and discovered ¾” tapes of two early works by Ellen Spiro where she had lost the masters; Scott Shatsky gay short *Of Man, For Dad*. And then related to this are we in touch with the rights holder? For example: Frameline had the negatives of the films of Arthur J. Bressan, Jr. but it was only a few years ago that I was able to find his sister who was his heir and was able to agree to move ahead on restoring an re-releasing his films.

In my experience with the Bressan Project and with the Legacy Project one of the keys to success really is about partnering with other people and organizations to make it work financially as much as possible and also to have the work seen.

Connecting with distributors and digital platforms has been crucially important — and also to film festivals and other exhibitors like museums and cinematheques.

The last thing I want to say is that I hope someone will work on a new restoration of the 1991 Austrian film *Flaming Ears. Rote Ohren Fetzen durch Asche* (*Pürerer, Schipek, Scheirl A 1991*)!

I hope some of what I've said here is useful and I encourage everyone to visit Outfest.org to learn more about the amazing work of the Legacy Project.

Queer Film Festivals Nachhaltig



Österreichisches Filmmuseum
vorgestellt von Katharina Müller

www.filmmuseum.at/



Ursula Blickle Video Archiv
vorgestellt von Claudia Slanar

www.ursulablicklevideoarchiv.com/



sixpackfilm
vorgestellt von Dietmar Schwärzler

www.sixpackfilm.com



Film Archiv Austria
vorgestellt von Florian Wiedegger

www.filmarchiv.at/

Conservation

zur Repräsentation
Historische Dokumentation
Filmgeschichte, Bewahrung des filmischen Erbes
Aufbewahrung nicht immer/von Beginn an systematisch - nach Moden, persönlichem Geschmack

Materialdichte: keine vollständige Erschließung möglich

decision-making
abhängig von verschiedenen, zusammenhängenden Fragen/Problemen:

- ▶ Materialität
- ▶ Kosten
- ▶ Rechteinhaber*innen
- ▶ Unterrepräsentation
- ▶ geschichtliche Relevanz

Outfest UCLA
Legacy Project
vorgestellt von Jenni Olson

outfest.org/about-the-legacy-project/

Mangel an finanziellen | personellen | zeitlichen Ressourcen

Queer Institutions & Archives



Stichwort
Vorgestellt von Margit Hauser

www.stichwort.or.at/



Kinothek Asta Nielsen
... als Living Archive
vorgestellt von Karola Gramann

<http://kinothek-asta-nielsen.de/>

Kommunikation untereinander wichtig
verstärkte Vernetzung erstrebenswert

Queere Materialien
queer reading?

„Wie finde ich als Interessierte einen Weg | Zugang zum Thema“

Ideales Queeres Archive?
Idee: Queere Datenbank als Gemeinschaftsprojekt
Förderung Wahrscheinlicher?

Queer Film Festivals



Remake Frankfurter Frauen Filmtage
Zusammenarbeit zwischen Archive und Festivals erwünscht

<https://www.remake-festival.de/>

als wichtigster Treffpunkt und Austragungsort
Können aufzeigen, welche Film-Arbeiten erhalten/restauriert werden müssen
stellen Hilfsmittel bereit, z. B. Untertitel
Frage nach Speicherung von [Sichtungs-]Filmen

Acess

Zugang beschränkt:
öffentliche vs. interne Datenbanken
▶ Inhalte für den Einzelnen nicht völlig erschließbar
(bewusste) Zurückhaltung von Informationen

Voraussetzung: Benutzer*innen müssen wissen, wonach sie suchen (und auch dann ist eventuell nicht klar, wo mit der Suche begonnen werden soll)

Kontakte von großer Bedeutung
... als Schwierigkeit für Einsteiger*innen

Research

über (individuelle) Nachfrage
Datenbankrecherche via Schlagwortsuche:
Verschlagwortung problematisch

Restoration

photochemische Restauration
digitale Scans

Fehlen eines analogen Kopiewerks in Österreich

Rote Ohren Fetzen durch Asche R.: Pürer/Schipek/Scheirl, 1991

(fast abgeschlossenes) Restaurierungsprojekt von Kinothek Asta Nielsen
Beibehaltung der ursprünglichen Materialität

--> keine Rechte über anschließende Nicht-/Verwendung

Austrian Queer Cinema

sehr überschauliche Zahl | weniger Experimental-, noch weniger Spielfilme
--> noch vieles zu entdecken
Frage nach queeren öster. Film-Kanon (mit int. Referenzen?)

Publikation fehlt!



> | **Pro-Action-Cafe:**

Festivals als Impulsgeber für Archive und Sammlungen –
Welche Policy Recommendations lassen sich aus dem
bisher besprochenen formulieren?

Konzept und Moderation: **Michaela Moser**

Zusammenschau der Ergebnisse:

Welche Aspekte, die sich aus den sechs Panels ergeben haben, müssen bei der Beantwortung der Frage: „**Braucht Wien ein queeres Filmfestival?**“ unbedingt berücksichtigt werden? Was ist offengeblieben?

Was muss weiter besprochen werden? Welche Fragen sind (hoch) kontrovers?

Was und wie tun wir mit den offenen und kontroversen Punkten? **(siehe Runde 1)**

Welche Schlussfolgerungen ziehen wir daraus?

Welche Antworten haben wir auf offene Fragen?

Was bedeutet das bisher Besprochene **[Runde 1 + 2]** für eine Konkretisierung und welche **Policy Recommendations** (nicht zuletzt für Fördergeber_innen) lassen sich daraus formulieren (im Hinblick auf – ebenfalls zu formulierende – Ziele und Veränderungen des Status quo)?

Was brauchen wir?

Was soll's auf keinen Fall werden? Was darf nicht passieren?

Wo liegen die Prioritäten?

Was sind unerlässliche Rahmenbedingungen?

Was ist sonst noch wichtig?

Womit lassen sich die jeweiligen (An-)Forderungen argumentieren?

Wir empfehlen:

... **eine Stärkung von Initiativen**, die das queere Filmschaffen exponieren (in Wien bzw. Österreich)

... **die Implementierung einer Struktur**, welche zum Ziel hat, Bestehendes zu synergetisieren

... davon **Abstand zu nehmen**, die **Institutionalisierung** eines **Filmfestivals** zu betreiben,

...**einen dynamischen Prozess anzustoßen und zu fördern**, der sich in partizipativer Weise und dialogisch mit dem Publikum und der Community gemeinsam weiterentwickeln kann

... der Idee nachzugehen, ein **biennial** stattfindendes **Queer Festival Vienna** zu initiieren, welches auf Film fokussiert, aber auch andere Kunstsparten (insbesondere Performance, Theater, bildende Kunst) mit einbezieht

.... Anreize zur **Förderung der Produktion von queeren Filmen** in Österreich zu implementieren (z.B.

mit Preisen wie Teddy Award, Stipendien, Förderungen, studentischen Wettbewerben] – und hier ebenfalls Ausbildungsstätten wie etwa die Filmakademie an der Universität für Musik und darstellende Kunst einzubinden!

... **eine Initiative zu fördern**, die eine gewisse Breitenwirkung hat und Resonanz in der Presse findet

... **die Einbindung** von unterschiedlichen **Stakeholder_innen** wie auch **Universitäten, Archive** etc. und die Nutzung vorhandener Ressourcen

Das alles mit dem Ziel, Sichtbarkeit zu schaffen. In Österreich sind queere Personen zu wenig sichtbar, z.B. TOP-100-Liste wie in UK, USA, daher:

Vorhang auf für österreichische queere Produktionen!



4 Ausblick:

Es war erklärtes Ziel der Veranstaltung, nach einer detaillierten Diskussion internationaler Queer Film Festivals, deren historischer Verfasstheit, deren struktureller Situiertheit (Finanzierung, Kuratierung, Programmierung), deren Impact auf die Gesellschaft, deren Rolle für das Community-Building sowie deren Bedeutung für die wissenschaftliche Auseinandersetzung Szenarien zu entwerfen und eine für die Förderpolitik brauchbare Handreichung (Policy Recommendations) zu verfassen. Dieses Ziel wurde erreicht.

Die über 30 Stunden Expert_innendiskussionen haben zudem zahlreiche Ideen für Innovationsschübe zur nachhaltigen Förderung des Bereichs hervorgebracht; auch jene der Anregung der verstärkten Vernetzung der Stakeholder_innen zählt dazu. Diese hat hiermit bereits begonnen und wird weitergeführt!

Imprint | Impressum

PUBLIKATION:

Herausgeber_innen	Andrea B. Braidt Nicole Kandioler Claudia Slanar Katja Wiederspahn
Autor:innen	Andrea B. Braidt Nicole Kandioler Claudia Slanar Katja Wiederspahn Mara Hildesheim Elisabeth Leeb Paul Kunz Nico Reiter Yvonne Sobotka Michaela Moser
Grafik	Fatih Aydoğdu
Korrektur	Iris Weissenböck
	Open Access DOI
	Wien 2021

Veranstaltungsreihe SCREENFEST

Konzept, Organisation, Panelmoderationen	Andrea B. Braidt Nicole Kandioler Claudia Slanar Katja Wiederspahn
Keynotes Pre-recorded Impulses von	Antoine Damians Ger Zielinski Leanne Dawson Skadi Loist Dagmar Fink Gabi Frimberger Katja Wiederspahn Jenni Olson
BEITRÄGE VON	
Protokolle	Mara Hildesheim Elisabeth Leeb Paul Kunz Nico Reiter Yvonne Sobotka
Moderation Pro-Action-Cafe	Michaela Moser
Grafik Folder Entwurf Sujet	Ulrike Kahl
Website	Ulrike Winklmayr
Gefördert durch	Universität Wien Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft Stadt Wien MA7 BMK OES ÖFI Belvedere 21

Queer Film Festivals im Kontext
SCREENFEST*



Queer Film Festivals im Kontext

* QUEER FILM FESTIVALS

Förderer und Projektpartner:

 Federal Ministry
Republic of Austria
Arts, Culture,
Civil Service and Sport

 **Stadt
Wien**

belvedere
21

austrian
film institute 

tfm
INSTITUT FÜR THEATER-, FILM-
UND MEDIENWISSENSCHAFT
UNIVERSITÄT WIEN

QUEERTACTICS